

# Literatur

Autor(en): **Egli, Werner / Brügel, J.W. / Schelker, Markus**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hin, daß das sonst höflichere Welschland von dieser sprachlichen Verbeugung nicht Notiz genommen hat. Dort ist ein Fremd- oder Gastarbeiter einfach ein «travailleur étranger» oder ein «ouvrier étranger», und niemand stößt sich daran.

Die Bezeichnung ist zwar nicht offiziell, und die «Verdauungsstörung» damit auch nicht behoben. Das Bauvolumen ist bei Privaten mehr in die Höhe geklettert als beim Staat. Die Investition nimmt allerorten zu und verlangt ein Auffüllen der «Sparlücke». Dem Profitstreben ist natürlich keine Grenze gesetzt. Jede Erwerbsgruppe bezichtigt die andere, nur der Bundesrat kann den Ball nicht weitergeben. Die Schuld an dieser, auch mit Höflichkeit nicht zu kurierenden eidgenössischen «Verdauungsstörung» liegt wohl weniger bei den Fremdarbeitern als bei uns selbst. Es wird mit Recht Bruder Klaus zu zitieren sein, als er den Eidgenossen (1481) empfahl: «O lieben fründ, machend den zun nit zuo wit.» Gemeint ist nun allhier der wirtschaftliche Zaun, die Erweiterung über das Potential eines Kleinstaates hinaus, eben «nicht zu weit» . . .

## **Sartre und der Marxismus**

Unter diesem Titel erschien in der Novembernummer unserer Zeitschrift ein Artikel von Markus Schelker. Leider wurde wegen eines Druckfehlers ein wichtiger Satz verstümmelt (vgl. S. 301/302). Eine Korrektur drängt sich deshalb auf:

Dies meint Sartre, wenn er von der Notwendigkeit spricht, den Menschen innerhalb des Marxismus zurückzugewinnen. Hier zeigt sich deutlich, worin Sartres Irrtum besteht: er verkennt die These des dialektischen Materialismus, wonach sich alles Geistige auf physische Vorgänge zurückführen läßt.

## **Literatur**

### **Arbeitsprogramm VPOD**

Wir freuen uns, an dieser Stelle auf das vom Kongreß des VPOD im Juni 1964 angenommene Arbeitsprogramm hinweisen zu dürfen.

Der VPOD gehört mit seinen 39 000 Mitgliedern zu den größeren Verbänden unseres Landes. Sein vorliegendes Arbeitsprogramm ist von fortschrittlichem Geist erfüllt. So befaßt es sich nicht nur mit bloßen Tagesfragen der Mitgliedschaft, sondern auch mit grundsätzlichen Forderungen, die weit über den Tag hinaus weisen. Postuliert wird nebst einem umfassenden Gesundheitsdienst das Mitspracherecht des Arbeitnehmers. Dadurch soll die Arbeit nicht zur Fron, zu innerer Leere führen, sondern der Entwicklung der Persönlichkeit dienen. Diese Forderung führt in ihrer Konsequenz zu einem sozialen Humanismus.

In diesem Zusammenhang sei auf einen Artikel verwiesen, den Alois Altenweger in der letzten Nummer der «Roten Revue» publiziert hat. Darin wird Kritik an der Tatsache geübt, daß die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei in der Mitbestimmungsfrage abstinent geblieben sei: «Eine Haltung, die sehr wahrscheinlich auf das starke wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis von Partei und Gewerkschaften zurückzuführen ist.»

Diese Verallgemeinerung ist nicht zutreffend, wie das Arbeitsprogramm VPOD 1964 zeigt.

Daß der VPOD für gemeinwirtschaftliche Planung eintritt, halten wir nach wie vor als einen Fortschritt. Das Versagen der sozialen Marktwirtschaft wird immer offensichtlicher, da sie die organisatorischen Funktionen nicht zu erfüllen vermag.

Im beigefügten Verbandstagsreferat von Nationalrat Max *Arnold* wird unsere industrielle Gesellschaft einer scharfen Analyse unterzogen. Rolf Krämers Vortrag über «Gedanken zum Bildungsprogramm des VPOD» bringt originelle und anregende Vorschläge für eine echte Arbeiterbildung. Jungen Gewerkschaftern und Funktionären kann dieses Arbeitsprogramm manches Licht aufstecken.

*Werner Egli*

## **Julius Braunthals Lebenserinnerungen**

Der sozialistische Publizist und Historiker Julius Braunthal – zwischendurch von 1949 bis 1956 Sekretär der Sozialistischen Internationale – hat Memoiren geschrieben, die zuerst während des Krieges englisch erschienen sind. Wesentlich erweitert und stofflich bis 1948 ergänzt, so daß das ursprüngliche Werk auf zwei Bände anwuchs, hat er sie dann unter dem ansprechenden Titel «*Auf der Suche nach dem Millenium*» deutsch herausgebracht. Wir haben sie damals («Rote Revue», 3/1950, S. 123 bis 125) ausführlich besprochen und möchten Interessenten an diesem hochinteressanten Buche auf diese Rezension aufmerksam machen. Aber das in der Zeit der Papierknappheit und lange vor dem deutschen Wirtschaftswunder gedruckte Werk kam in einer sehr bescheidenen Aufmachung heraus und war bald vom Büchermarkt verschwunden. Da muß man es doppelt begrüßen, daß der rührige Wiener Europa-Verlag es neu als «Paperback» mit einem Vorwort von Fritz *Klenner* veröffentlicht hat. Es ist freilich nicht das ganze Buch, das uns da wiedergegeben wird. Es schließt inhaltlich nicht 1948, sondern mit dem schweren Gang in die Emigration nach der Niederwerfung der österreichischen Sozialdemokratie durch Dollfuß. Aber auch in den vorangegangenen Kapiteln ist vieles ausgelassen worden, manches wohl nur, um nicht unbedingt Notwendiges zu kürzen, manches aber wohl auch, um Dinge zu vermeiden, die heute in Österreich Befremden erregen würden. In seinem ursprünglichen Werk hat

Braunthal die Meinung vertreten, man hätte dem heutigen Österreich 1918/19 den Anschluß an ein demokratisch-sozialistisches Deutschland nicht verwehren sollen. Das hatte natürlich nichts mit nationalistischem oder pangermanistischem Denken zu tun, sondern entsprach einfach der Sehnsucht, aus der Kleinheit und Armseligkeit der damaligen Verhältnisse herauszukommen und, wenn man schon kein sozialistisches Europa haben kann, in einem sozialistischen Deutschland aufzugehen. Diese Gedankengänge würden heute, in einer ganz veränderten Welt, in Österreich kaum verstanden werden.

Aber auch wenn diese umstrittenen Parteien eliminiert wurden, bleibt in dem Buch, dem Bericht über eine 30jährige aufopferungsvolle Tätigkeit in der sozialistischen Bewegung Österreichs und auch in der Internationale, manches, was da und dort Widerspruch erregen mag, aber sehr vieles, was zum Nachdenken anregt. Das Wertvollste ist wohl die liebevolle und eindringliche Beschreibung der geistigen und politischen Atmosphäre, in der der 1891 geborene Autor, Sohn jüdisch-proletarischer Eltern, aufgewachsen ist. Die ganze heroische Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, ihre großen Kämpfe, ihre großen Siege und ihre schrecklichen Niederlagen ziehen an unserem geistigen Auge vorbei. Die großen Persönlichkeiten, die die Partei geführt haben oder ihre Wortführer waren, erfahren eine treffende Charakterisierung: Victor Adler und Friedrich Austerlitz, Otto Bauer und Friedrich Adler. Jeder, der dieses Erinnerungs- und Bekenntnisbuch eines Autors gelesen hat, der «das Land des Sozialismus mit der Seele sucht», wird es innerlich bereichert aus der Hand legen.

J. W. Brügel

## Im Zeichen des Föderalismus

steht die neueste Ausgabe des *Jahrbuches der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft*, das nunmehr in seinem vierten Jahrgang vorliegt. Sechs Autoren setzen sich von ganz verschiedenen Blickwinkeln aus mit dem schweizerischen Föderalismus auseinander. «Observations sur le développement de notre fédéralisme» betitelt sich ein Aufsatz von Jean-François Aubert, der in prägnanter Kürze eine im wesentlichen historisch geprägte Gesamtschau vermittelt.

Hermann Weilenmann führt in seiner Arbeit «Föderalismus nach innen und nach außen» neben historischen auch soziologische und ethnologische Momente ins Feld, während Leo Schürmann die «Wirklichkeiten des schweizerischen Föderalismus im Blick auf eine europäische Föderation» untersucht. Olivier Reverdin widmet seinen Beitrag der Stellung von Universitäten und Forschung in unserem Staatswesen. Das Zusammenwirken von Bundesverwaltung und kantonalen Verwaltungen stellt Dietrich Schindler dar. Im letzten der sechs Aufsätze liefert Jean-Pierre Vouga eine aufschlußreiche Analyse der interkantonalen Zusammenarbeit.

Diese Aufsätze vermitteln ein sehr anschauliches Bild von der Problematik, mit der eine zeitgemäße Interpretation des Begriffes Föderalismus verknüpft ist.

Als aktuellster Beitrag des ganzen Jahrbuches darf zweifellos derjenige von Erich Gruner und Jürg Siegenthaler über «Die Wahlen in die eidgenössischen Räte im Oktober 1963» bezeichnet werden. Diese Arbeit dürfte wohl eine der ausführlichsten Analysen sein, die je an schweizerischen Wahlen durchgeführt worden ist. Die Autoren stützten sich nicht nur auf die vom Eidgenössischen Statistischen Amt errechneten Zahlenwerte, sondern darüber hinaus auf eine sorgfältige Analyse von Zeitungen und Propagandamaterial der verschiedenen Parteien. Zudem führten sie mit Hilfe eines Meinungsforschungsinstituts im Aargau eine Befragung von 2000 Wählern durch. Als vielleicht bemerkenswerteste Tatsache geht aus dieser Arbeit hervor, daß der Persönlichkeit der Kandidaten gegenüber früheren Wahlkämpfen erheblich mehr Gewicht beigemessen wurde.

Eine kurze Chronik der schweizerischen Außenpolitik 1963, ein Tätigkeitsbericht der Vereinigung für Politische Wissenschaft und eine sorgfältig zusammengetragene Bibliographie der 1962 erschienenen politologischen Literatur über die Schweiz beschließen dieses sehr wertvolle Jahrbuch.

*Markus Schelker*

## **Der Krieg und die Internationale**

Unter diesem Titel<sup>1</sup> legt Jules Humbert-Droz, der unsern Lesern wohl nicht extra vorgestellt zu werden braucht, eine von ihm kommentierte Sammlung von Akten zu den Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal vor, jenen Konferenzen, in denen die 1919 in Bern gegründete Kommunistische Internationale wurzelte.

Einige Protokolle und Berichte über den Internationalen Sozialistenkongreß von Basel (1912), aus denen deutlich zu spüren ist, wie sehr die Massen damals ihre Hoffnungen auf die Kraft der Internationale setzten, leiten das vorliegende Werk ein. Sie sind ein deutliches Beispiel dafür, wie vergeblich doch große Worte über den Frieden sind, wenn dahinter nicht ein kompromißloser Wille steckt, sich für den Frieden einzusetzen. Als der Krieg losbrach, zeigte sich, daß dieser Wille nicht vorhanden war.

Schon im Herbst 1914 versuchten schweizerische und italienische Sozialisten, die verschiedenen europäischen Parteien auf einer Konferenz zu versammeln. Sie appellierten zu verschiedenen Malen erfolglos an das «Internationale Sozialistische Büro» in Den Haag, eine solche Konferenz einzuberu-

---

<sup>1</sup> Jules Humbert-Droz: «Der Krieg und die Internationale», Europa-Verlag, Wien 1964.

fen. Schließlich organisierten einige Sozialisten von sich aus eine Zusammenkunft. Von Robert Grimm sorgfältig vorbereitet, fand diese Konferenz im September 1915 in Zimmerwald statt. Eine zweite Konferenz wurde wenige Monate später in Kienthal abgehalten. Ein knappes Jahr darnach – im Februar 1917 – wurden die Kienthaler Manifeste in Rußland in die Tat umgesetzt.

Die vom Autor sorgfältig ausgewählten Dokumente geben einen guten Überblick über jene bewegten und tragischen Jahre der Arbeiterbewegung. In seinem Nachwort stellt Humbert-Droz resigniert fest, daß der Gedanke der Internationale bis heute nicht mehr jene Bedeutung erlangt habe, die ihm vor dem Ersten Weltkrieg zugekommen sei.

«Es heißt» – so beschließt Humbert-Droz sein Buch –, «der Augenblick sei gekommen, den Sozialismus neu zu denken. Das ist wahr, aber nicht, um in den trennenden Nationalismus zurückzufallen und in einen beengenden und sterilen Konformismus. Den Sozialismus neu zu denken, das bedeutet auch, nach Wegen zu suchen, um die Einheit der Arbeiterbewegung der Welt in Freiheit wieder herzustellen und ihr eine wesentliche Rolle zuzuweisen in der Entwicklung der Menschheit zum Frieden, zur Freiheit und zum Wohlstand für alle.»

*Markus Schelker*

## **Ein Flecklein blau, ein Hauch von Luft...**

Welch grausiger Winter. Man sieht es erst jetzt.  
Die Marschall Niel steht vergilbt und zerfetzt,  
deren Rosen das Heilige ahnen.

Die Musa war noch jüngst ein Baum.  
Ihre riesigen Blätter durchschwangen den Raum  
mit des Glaubens lebendigen Fahnen.

Nun liegt sie da, vermodert verwest,  
der stinkende Rest, den der Mord hinterläßt  
und alle brutalen Gewalten.

Selbst von den Veilchen im Palmenbeet  
lebt nur noch das zehnte. Doch dieses steht  
und wird morgen sein Fähnlein entfalten.

Sein Blau verkündet, ein Hauch von Duft  
den heiligen Willen, trotz Grab und Gruft,  
das Leben schön zu gestalten.

*Jakob Bühner*